

0313

ÜBER DAS SCHLUSSGEBET

aus einer Predigt zum Jahresschluss
von Engel Bolko von Richthofen
Breslau 1910

ÜBER DAS SCHLUSSGEBET

AUS EINER PREDIGT ZUM JAHRESSCHLUSS

VON
ENGEL BOLKO VON RICHTHOFEN

BRESLAU, 1910

In den Vor- und Nachmittagsdiensten, dem kürzeren Morgen- und Abenddienst und in der Litanei beschließen wir unsere Gebete und unser Flehen mit dem so wohlbekanntem und geliebtem Schlussgebet, welches also lautet:

„Allmächtiger Gott, der Du uns Gnade gegeben hast, zu dieser Zeit unser gemeinsames Gebet einmütiglich vor Dich zu bringen und verheißest, wo zwei oder drei in Deinem Namen versammelt sind, wollest Du ihre Bitten gewähren; erfülle nun, o HErr, das Sehnen und Verlangen Deiner Knechte, so wie es am heilsamsten für sie ist. Verleihe uns in dieser Welt die Erkenntnis Deiner Wahrheit und in der zukünftigen das ewige Leben.“

In solche Gesinnung, wie wir sie hiermit vor Gott aussprechen, wollen wir all das Sehnen und Verlangen des heute zu Ende gehenden Jahres beschließen. Das sei der Grundton und der Wiederhall unseres Flehens auch für das neue Jahr.

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S5402

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Lasst uns heute, am Jahresschluss, das Schlussgebet betrachten.

Als erstes: Vergessen wir nicht, Gott für die Gnade zu danken, dass wir wiederum ein Jahr lang unser gemeinsames Gebet vor Ihm darbringen durften und den HErrn loben in den Versammlungen. Es ist ein köstlich Ding, dem Namen des Höchsten lobsingen, des morgens Seine Gnade und des nachts Seine Wahrheit verkündigen. Wieder hat uns der HErr ein Jahr des Heils geschenkt, da sich die Barmherzigkeit rühmt wider das Gericht, und hat uns mit Gnade gekrönt wie mit einem Schild. Nur aus Gnade sind wir, was wir sind. Seine Gnade hält uns. Und in Gefahr und Leid dürfen wir rufen: „Deine Gnade ist mein Trost, errette mich.“ Als solche, „die nicht unter dem Gesetz sind, sondern unter der Gnade“, nahen wir uns in unseren Gebeten zu unserem himmlischen Vater, dem allmächtigen Gott. Die Kirche ist die Gnadenhaushaltung, da Gnade und Wahrheit durch Jesum Christum gespendet werden in allen Sakramenten und Gnadenmitteln. Das geweihte Wasser dort am Eingang soll alle, die in die Vorhöfe des HErrn kommen, an die Gnade erinnern, in der sie stehen. Nur so können wir zu aller Zeit unser gemeinsames Gebet Gott wohlgefällig darbringen. Es geschieht im Vertrauen auf Ihn, dessen Güte ewiglich währet.

In unseren Gottesdiensten ist „gemeinsames Gebet“. Es ist das Gebet der Kirche, des einen Leibes des himmlischen Hauptes. Der allmächtige Gott hört die Stimme Seiner Kirche, wenn sie ihr Flehen und das Sehnen und Verlangen ihrer Glieder, der Glieder am Leibe Jesu Christi, vor Ihn bringt. Alle göttlichen Dienste sind, da gemeinsames Gebet dargebracht wird, Dienste zum Besten des ganzen Volkes Gottes und aller Menschen und der ganzen erlösten Schöpfung.

Dies gemeinsame Gebet soll einmütig vor Gott gebracht werden, in dem wahren Bewusstsein der Einheit mit der ganzen Kirche.

Ihre Leiden sind unsere Leiden, ihre Hoffnung ist unsere Hoffnung, unser Trost ist ihr Trost. Wo ein Glied leidet, da leiden sie alle mit. Und diese wahrhaft katholische Gesinnung soll sich in der Einmütigkeit derer zeigen, die sich zu einem Gottesdienst versammeln. „Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.“ „Sie alle beharrten einmütig im Gebet.“ „Und da sie beteten, bewegte sich die Stätte.“ Es geht eine Macht aus von wahrhaft einmütigem Gebet. Ja, wo zwei eins sind, worum sie bitten, das wird ihnen gegeben werden von dem Vater im Himmel. (Matth. 18, 19) Gott kann Seine Gnadengaben nicht in löchrige Gefäße geben, die nicht zusammenhalten. Darum

„seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“. In Phil. 2 stehen die Worte, die uns jetzt ganz besonders ins Herz dringen sollen: „Ist nun bei euch Ermahnung in Christo, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit (d.h. gilt dies alles), so erfüllet meine Freude, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einhellig seid, nichts tut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demut achtet euch untereinander, einer den anderen höher denn sich selbst.

Und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des anderen ist. Ein jeglicher sei gesinnt wie Jesus Christus auch war, welcher — sich selbst entäußerte.“ Es wäre ein Nahen mit dem Munde, während das Herz fern von Gott ist, wollten wir die Gnade Gottes bekennen, dass wir unsere gemeinsamen Gebete einmütig vor Ihn bringen dürfen, und es fände sich Uneinigkeit, Zwietracht, Selbstsucht unter uns. Das würde die Erhörung unserer Gebete verhindern und die Erscheinung des HErrn verzögern.

In einem Zirkular der Koadjutoren der Apostel heißt es: „Durch den Mangel an Versöhnlichkeit wird das Muster vom Himmel stammender Einheit und brüderlicher Liebe verdunkelt. Und in weiterer An-

wendung: Ist jeder Rest von Parteilichkeit oder Vorliebe für eine Abteilung der Kirche tot in uns? Hat Jakob im Gebetskampf während der dunklen Stunden vor Tagesanbruch gesiegt, so dass alle Bitterkeit Esau gegenüber aus seinem Herzen wirklich verschwunden ist? Erkennen wir an, dass unsere römischen Brüder (wie Esau) gerechten Grund zur Klage über uns haben?“ Unsere Aufgabe ist nicht richten, sondern beten. In der Einheit der Liebe sollen wir das Verlangen des HErrn erfüllen, auch für Rom besonders zu beten.

In der Gebetsnacht, da Jakob mit dem Englerang, musste er sich von seinen Schätzen, von seiner Herrlichkeit, die ihm Gott beschieden hatte, trennen. Worte der Weissagung deuten wiederholt hin auf eine Entäußerung von dem, was uns Gott gegeben hat, um all unserer Brüder willen.

Und wenn es Gott gefallen sollte, dass die heilige Eucharistie von uns nicht gefeiert werde, wenn wir untenan gesetzt würden und andere die heilige Kommunion genießen sähen, während wir fastend von fern stehen müssten, so würde das vielleicht, so sagen die Koadjutoren, das Mittel sein, uns zu vollerer Überzeugung von unserer Einheit mit allen Gliedern des einen Leibes zu bringen, eins im himmlischen Beruf, eins in gänzlicher Unwürdigkeit. Wenn unsere

Brüder es sehen würden, dass wir uns in wahrer Herzensdemut beugen, „mögen sie dann nicht der Einwirkung des Heiligen Geistes Raum geben und sich mit uns zu katholischem Bekenntnis unserer gemeinsamen Sünde vereinen?“ Auf wunderbare Weise mag der allmächtige Gott die Zeit herbeiführen, da durch Seine Gnade noch gar anders als jetzt wirklich „unser gemeinsames Gebet einmütiglich vor Ihn gebracht wird!“

In unserer wahren Selbstverleugnung, im Aufgeben unserer selbst zum Besten für andere beweist sich „ein Herz und eine Seele“ mit Gottes ganzem Volk, die Einmütigkeit im Geist, die Liebe, die nicht das Ihre sucht. „Daran haben wir erkannt Gottes Liebe, dass Er Sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.“ Wir sind zur Zeit der Prüfung unserer Liebe gekommen. Lasst uns des Wortes gedenken: „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Gott hat verheißen, dass, wo zwei oder drei „in Seinem Namen“ versammelt sind, Er ihre Bitten gewähren wolle. In Seinem Namen versammelt sein, das ist umschlungen von dem Band der Liebe, welches die verbindet, die auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft sind. Es ist ein Sichbergen in Gott, ein Be-

rufen auf Ihn, ein Aufblick zu Ihm, ein Vertrauen auf das Verdienst und Mittleramt Jesu Christi, um desentwillen wir allein zum Thron der Gnade Zugang haben.

Im Namen Gottes versammelt sein heißt auch vor allem: in Gottes Auftrag und Bevollmächtigung. Ein Gesandter, der bei einem Souverän beglaubigt ist, handelt im Namen seines Königs, gleichsam an des hier unsichtbaren Monarchen Statt. Ein Richter verkündet ein Urteil „im Namen des Königs“, d.h. an des Königs Stelle. Eine Ehefrau mag eine Unterschrift leisten im Namen ihres Mannes und dies und jenes für ihn tun als seine Gehilfin. So hat Jesus, der König und Hohepriester, eine Gehilfin, die um Ihn ist, die in sakramentaler Gnade hier ausführt, was Er im Himmel tut, die in Seinem Namen Gebet darbringt, die „Ihm gibt von Seinen Gaben“, d.h. was Er ihr in Herz und Mund gelegt hat. Solches Bitten hat die Verheißung der Erhörung.

Warum mögen Bitten oft nicht gewährt werden? Weil sie nicht im Sinn und Auftrag des HErrn sind. „Ihr empfanget nicht, darum, dass ihr übel bittet.“ Gottes Weisheit sieht auch weiter als wir kurzsichtigen Menschen. Gott sieht, dass wir etwas haben möchten, das uns zum Unglück gereichen würde. Da gibt uns Seine Liebe das nicht. Oder es gereicht uns

jetzt noch nicht zum Glück, da hält sie es noch zurück. Ein Kind mit noch schwachen Kräften mag durchaus mit den Großen einen Weg gehen wollen. Die Mutter weiß, der Weg ist zu beschwerlich für das Kind. Aber es bittet und quält. Da lässt sie es zu, damit es lerne, dass Eigenwilligsein Schmerz bereitet. Freudig geht das Kind los. Nun kommt Steingeröll und steiles Steigen, der Weg wird lang. Weinen und Bereuen ist da. Die Mutter hätte ihrem Kinde den Schmerz so gern erspart. Doch es hatte es ja durchaus gewollt.

Es ist Gottes wundersamer Wille, dass Er gebeten werde, wenn Er geben soll. „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan.“ Gott gibt dem, der da bittet und rückt es niemandem auf (Jak. 1, 5). Er will uns nicht wie der unvernünftigen Kreatur geben, sondern Er will Mitarbeiter in dem Werk Seiner Gnade. Er will die Stimme Seiner Kirche hören. „Wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien.“ Gott könnte es ja anders machen, aber Er will das Rufen der Seinen hören. So ist Gottes Himmelsordnung. Gott ist nicht hart, dass wir Ihn durch unser Beten erst mild und freundlich machen müssten. Nein, „niemand ist gut denn der einige Gott“. „Ich sage nicht, dass ich den Vater für euch bitten will, denn Er selbst, der Vater hat euch lieb.“ Es ist Gottes Liebe, die auch unse-

ren Glauben prüft, damit er in der Prüfung bewährt werde. „Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?“

Wenn der Glaube im Feuer geläutert wird, so wird er durch Gottes Arbeit bereitet, die Herrlichkeit aufzunehmen. Gott lässt es wohl zu, dass unsere Hand lange ausgestreckt bleibt, ehe Er sie füllt, damit sie in der Übung geschickt werde, viel Gnade zu fassen und zu halten. Jesu Herz ist voll zarten Erbarmens und Mitleids. Joseph gab sich seinen Brüdern nicht gleich zu erkennen, sondern redete hart mit ihnen, weil es ihnen nötig war. Doch er wandte sich und weinte. Das kananäische Weib schrie Jesu nach um Erbarmung für ihre Tochter. Und Er antwortete ihr kein Wort. Sie fiel vor Ihm nieder: HErr, hilf mir. Aber Er sprach: Es ist nicht fein, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja, HErr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete Jesus zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst. Jesus hatte ihren Glauben zu ihrem Heil hervorgebracht durch Prüfung. Und der Trost, damit sie nun getröstet ward von Gott, ist zum Heil und Trost für alle, die das Evangelium von dieser Gnade des HErrn vernehmen.

„Bei dem HErrn ist die Gnade!“ Er prüft uns, ob wir sie wahrhaft begehren. „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn. Und Er segnete ihn daselbst.“ Es soll eine geistliche Energie in uns gewirkt werden, auch die Sorge, die wie ein Stein auf uns liegt, im Gebet auf Ihn zu werfen. Wir sollen erstarken im Ringen. Doch wir dürfen nicht meinen, dass wir in Gott einen Feind vor uns hätten, dem wir etwas abringen müssten, das er uns nicht gönnt. Der Feind, der Teufel, tritt wohl zwischen uns und unseren Gott. Und das Gebet in Jesu, seines Überwinders, Namen vertreibt ihn. Hindernisse stellen sich uns wie Berge in den Weg. Aber der Glaube versetzt Berge. Wenn wir Jesum im Glauben anrühren, so geht Kraft von ihm aus zu unserem Heil. Alles Volk drängte Ihn. Aber eine Frau rührte Ihn an, und ihr ward geholfen.

Und jetzt lasst uns auf die bedeutsamen Worte achten: „Erfülle nun, o HErr, das Sehnen und Verlangen Deiner Knechte, so wie es am heilsamsten für sie ist!“ Wir haben Ihm nichts vorzuschreiben, sondern wir bekennen, dass Er unser Gott und HErr ist und wir Seine Knechte sind. In Krankheit und sonstiger Not beugen wir uns nicht unter diese in heidnischen Fatalismus, in dumpfer Resignation als unter ein unabwendbares Geschick. Aber wir beugen uns in allem in uneingeschränkter Ergebung unter unseren Gott, in wahrhaft völliger und unbedingter Unterwer-

fung unter Seinen Willen. Wir wissen, dass Er, trotz aller entgegenstehenden Meinungen der Menschen — auch der Ärzte — durch ein Wort die Krankheit aufheben und das Leid wenden kann, die Traurigkeit in Freude verkehren — bei dem einzelnen wie bei uns allen gemeinsam. Wir haben ja Gnade, unser Flehen vor den allmächtigen Gott zu bringen. Wir sollen es nicht nur theoretisch, sondern für jeden besonderen Fall praktisch glauben, dass „bei Gott kein Ding unmöglich ist“, und dass Er der lebendige Gott ist, auf den wir hoffen.

Aber wir dürfen nicht die Meinung für Glauben halten, Gott müsse es mit uns gerade so machen, wie wir es uns denken. Seiner selbst schonen wollen, ist nicht göttlich, sondern menschlich. Abrahams Glaube bestand nicht darin, dass er Gott Isaaks Leben abringen wollte, sondern dass er der Stimme Gottes gehorchte, bereit, den Sohn der Verheißung zu opfern. Er stellte seine Sache Gott anheim. Herrlich ist das Wort der drei Glaubenshelden zu Nebukadnezar: „Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand erretten. Und so Er es nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, dass wir deine Götter nicht ehren noch das goldene Bild, das du gesetzt hast, anbeten wollen.“ So gingen sie in das Feuer hinein, und Gott brachte sie unversehrt hindurch.

Das Wort gilt auch noch für uns: „So du durchs Wasser gehst, will Ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht anzünden. Denn Ich bin der HErr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland.“ Und wenn Gott, der das Herz ansieht, willige Hingabe an Ihn wahrnimmt, so mag es auch wohl sein, dass Er angekündigte Prüfungen abwendet. „Lege deine Hand nicht an den Knaben, denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest.“ Wenn wir uns Ihm ganz übergeben, kann Er die Herrlichkeit Seiner Gnade wunderbar erweisen. In der Bitte „erfülle Du, so wie es am heilsamsten für uns ist“, liegt die Anerkennung Seiner Weisheit, Macht und Liebe. Sie ist das Gelübde, dass wir das Wort Seiner Geduld halten wollen, willig und bereit, dem Lamme nachzufolgen, wohin es geht, auch „auf dem Wege tiefster Erniedrigung, auf dem Wege der Selbstentäußerung, um aller Knechte zu werden; auf dem Wege der Hingabe unseres Lebens für andere, mögen sie auch jetzt noch gegen uns sein!“ „Hier stellen wir uns Dir dar mit Seele und Leib und weihen uns Deinem Dienste, indem wir geloben, Deinem heiligen Willen und Deinen Geboten hinfort zu gehorchen und alles gänzlich zu meiden, was Du verabscheust.“

Wir sagen, dass wir selbst Sein Eigentum sind. Da geben wir uns selbst hin, dass Er uns konsekriere und breche. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein zerbrochener Geist. „Nur wer so gebrochen ist, kann von Ihm zur Belebung der Brüder gebraucht werden“, rufen uns die Koadjutoren der Apostel zu. Und sie sagen: „Der HErr hat angefangen, uns zu zerbrechen. Wir reden nicht von persönlichen Erfahrungen, welche des HErrn Geheimnis in dem Herzen des einzelnen .sind. Aber von dem gemeinsamen Gebrochenwerden scheint der erste Schritt das Aufhören der feierlichen Dienste der Fürbitte gewesen zu sein; der zweite Schritt war die Einstellung der Versammlung der Sieben Gemeinden. Der letzte Schritt wird, soweit wir jetzt Licht haben, die Verhüllung des Altars und unsere Ausschließung von den Diensten des Heiligtums sein.“

Geliebte Brüder, das Herz des Beters im Kämmerlein muss für den HErrn gebrochen werden, und die, welche Gnade haben, „gemeinsames Gebet“ vor Gott zu bringen, müssen gemeinsam gebrochen werden. Sind wir dazu willig und bereit? Unsere Antwort ist: „wie es am heilsamsten für uns ist“ — für uns, d.i. Gottes ganzes geliebtes Volk, mit dem in Einmütigkeit wir unser Flehen aufsteigen lassen — auch aus der Tiefe, je wie es Gott gefällt. Die Worte unseres Schlussgebetes sagen: Dein Wille geschehe, wie im

Himmel, also auch auf Erden; Vater, nicht wie Ich will, sondern wie Du willst. Wir demütigen uns unter Gottes gewaltige Hand, dass Er uns erhöhe zu Seiner Zeit. Alle unsere Sorgen werfen wir auf Ihn, denn Er sorgt für uns.

Wir befehlen Ihm unsere Sache an, uns in Seine Hände. Die Koadjutoren der Apostel warnen uns vor einem ungehörigen Trachten nach neuem Licht aus Neugierde oder Mangel an Geduld, vor den Versuchungen, die uns vorgehaltene Hoffnung in Zweifel zu ziehen, uns bei unserer jetzigen Lage zu beruhigen, uns wie in ein unabwendbares Verhängnis abergläubisch zu ergeben. Lasst uns diesen Versuchungen mannhaft widerstehen. Lasst unser „Sehnen und Verlangen“ heiß, brünstig sein nach der Erfüllung des Gnadenratschlusses Gottes; lasst uns aus tiefster Seele die Worte des Schlussgebetes vor der Kommunion rufen: „Las eilend, o Gott, kommen die Zeit, da Du von Deiner Rechten Ihn senden wirst, den Du senden willst.“ Aber lasst uns in geduldiger Zuversicht und freudiger Hoffnung warten. Wir sind eine Schar, deren Merkmal „Warten“ ist. Der HErr hat uns in solche Lage gebracht, weil Er uns erscheinen will; „denn Er wird von denen gesehen werden, die auf Ihn warten“. Durch Stillesein und Zuversicht werden wir stark sein. (Jes. 30, 15)

In dem Zirkular der Koadjutoren der Apostel heißt es: „Auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit, politisch wie sozial, wissenschaftlich wie religiös, herrscht eine ansteckende Ruhelosigkeit und ein Trachten nach Veränderung, die man für Fortschritt hält. Inmitten dieses Brausens der Wasserwogen der Völker möchte der HErr Seine Kirche unbeweglich sehen als ein Haus, das auf den ewigen Fels gegründet ist. Kann die Kirche in ihrem jetzigen Zustand der Spaltung nicht als Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit dastehen, soll da nicht die Schar berufener Erstlinge für ihren himmlischen König eintreten gleich den Männern von Sebulon, die sich in die Ordnung schickten mit ungeteilten Herzen (1. Chron. 12, 33)?“

Der HErr will nicht, dass wir bekümmert sind oder beunruhigt durch irgend etwas, das da kommen mag, sondern auf Ihn blicken, auf Seine tägliche Leitung, wie die Knechte auf die Hände ihres Herrn — unsere „Seele ist stille zu Gott, der uns hilft“. Die Koadjutoren sagen uns Worte starken Trostes, indem sie uns zum absoluten und vollkommenen Vertrauen auf Gott rufen, der trotz unserer Untreue treu bleibt, der trotz unserer gänzlichen Unwürdigkeit Seinen Gnadenrat mit Seiner ganzen Kirche zur Ausführung bringen wird. Sie erinnern uns daran, dass David ein Mann nach dem Herzen Gottes war wegen des unerschütterlichen Gottvertrauens, welches den Grundton

aller seiner Psalmen bildet. „Der HErr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten, der HErr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?“ Auch in der dunkelsten Stunde, wenn es aussehen möchte, als habe Gott uns verlassen, lasst uns — so sagen uns die Knechte des HErrn — an Davids inspiriertes Wort denken: „Harre des HErrn, sei getrost und unverzagt und harre des HErrn.“ „Du erhältst stets Friede nach gewisser Zusage, denn man verlässt sich auf Dich. Verlasst euch auf den HErrn ewiglich, denn Gott Jehova ist ein ewiger Fels.“ (Jes. 26, 3-4)

Die Antwort auf solchen Ruf des HErrn an uns soll sein, dass wir mit „stillem Geist, der ist köstlich vor Gott“, Ihm im vollen Vertrauen unser Sehnen und Verlangen übergeben. „Erfülle Du es, o HErr, wie es am heilsamsten für uns ist!“

Ja, der HErr wird es tun. Gott wird Sein Werk, das Er angefangen hat, fortsetzen und vollenden. Wenn ein Mensch, auch ein gläubiger Mensch wie Abraham, selbst die Gottesverheißungen erfüllen will, so kommt ein Ismael hervor, der nicht nur dem Abraham, sondern dem ganzen Volk Gottes zur Plage wird.

Lasst uns nicht Geist und Fleisch vermengen, sondern wahrhaft geistlich gesinnt sein. Es soll in den

letzten Tagen nicht durch Heer oder Kraft geschehen, sondern durch den Geist des HErrn. „Der HErr bereitet Seine Gideonschar, so wird uns verkündet, für die Befreiung Seines ganzen Bundesvolkes. Wie damals, so scheidet Er jetzt die aus, die blöde und verzagt sind. Auch auf andere Weise vermindert Er ihre Zahl, damit niemand verleitet werde zu denken, dass die eigene Hand den Sieg errungen hat. Es soll gänzlich und ausschließlich das Werk unseres barmherzigen Gottes sein.“ „Unsere Hoffnung und unser Gebet ist, dass unser hochgelobter HErr selbst auf eine uns noch unbekanntere Weise erscheinen und persönlich den nächsten Schritt, den Er getan haben will, anordnen möge.“ Am großen Versöhnungstage legte der Hohepriester das hohepriesterliche Kleid ab und diente in dem leinenen Rock, das Werk selbst ausrichtend. Die persönliche Gegenwart des HErrn in unserer Mitte ist unser Sehnen und Verlangen, die persönliche Gegenwart unseres HErrn und Meisters, damit Sein Werk vorwärts geführt werde.

Jetzt gilt es, uns in Gebetsgemeinschaft fest an Ihn zu halten, damit wir Seine leisen Worte vernehmen und Seine Winke verstehen. „Verleihe uns in dieser Welt die Erkenntnis Deiner Wahrheit und in der zukünftigen das ewige Leben.“ So schließt unser Schlussgebet. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Men-

schen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen! Wenn Jesus kommt und Gott, die da entschlafen sind durch Jesum mit Ihm führt, dann werden wir Erfüllung unseres Sehns und Verlangens in ungeahnter Herrlichkeit haben. Dann werden wir die Erhörung vieler heißer Gebete sehen, deren Erfüllung uns hier nach Gottes Weisheit und Liebe nicht gegeben werden konnte: „HErr, zeige mir Deine Wege und lehre mich Deine Steige.“ Sie sind oft anders als wir uns gedacht hatten, schmal und unter dem Kreuz, aber sie sind es doch, die zum sicheren und herrlichen Ziele führen. „Fasse meine Tränen in Deinen Krug; ja, sie stehen in Deinem Buch“ (Ps. 56,9). Und Er wird einst das Wasser in Wein verwandeln, so wir getan haben, was Er uns gesagt hat. Wenn wir jetzt in mancherlei Traurigkeit, Not und Anfechtung sind, so lasset uns mit Paulus sprechen: „Das geschieht darum, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stellen, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt.“ Denken wir mit Abraham bei jedem Opfer, das Gott von uns fordert: „Gott kann auch wohl von den Toten erwecken.“ „Ich warte auf die Auferstehung der Toten und das Leben der zukünftigen Welt.“

„Hindert nicht durch euren Mangel im Glauben das Hervorbringen des Auferstehungslebens und des

Auferstehungsamtes“, sagt ein Wort der Weissagung. Wir dürfen nichts zwischen diese Stunde und das Kommen unseres HErrn setzen, der die Auferstehung und das Leben ist. Was von kommenden Dingen, auf die das Licht der Weissagung hinweist, in unserem sterblichen Leibe oder im Leibe der Auferstehung erfahren werden wird, wissen wir nicht genau zu begrenzen. Wir sind in einer Zeit des Überganges und Übergreifens. Ach, möchten wir im neuen Jahr Ihn sehen, nach dem unser Sehnen und Verlangen geht! Sein Kommen ist unser tägliches Hoffen, unser seliges Ziel. Wenn wir jetzt dem Lamm im Glauben ganz nachfolgen, so wird unser Flehen erfüllt werden um „Erkenntnis der Wahrheit und ewiges Leben“. Wir werden Ihn, der „die Wahrheit und das Leben ist“, erkennen und in Seiner Gemeinschaft ewig leben, bei dem HErrn sein allezeit.

Dazu bereite uns Sein Segen, der immer auf das Schlussgebet folgt, und der in dem neuen Jahr auf uns ruhen möge: „Die Gnade unseres HErrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.“